

Werk

Titel: Etymologisches

Ort: Halle

Jahr: 1888

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0011 | log41

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

und das afrz. „refrait“ (Bartsch, Altfrz. Chrest.⁴ col. 231 Z. 7) vom Gesange der Vögel gebraucht wird (Chabaneau, Poés. inéd. du Périgord p. 41 Z. 4 als Variante zu „refraitz“). Der Grund liegt vielleicht darin, daß er bei den Provenzalen lange nicht so beliebt war als in Nordfrankreich, wo ich für das 13. Jahrh. drei Belege anführe, die in den Wörterbüchern nicht verzeichnet sind:

Romania XI 37 in der Hist. d. Guillaume le Maréchal:

e chanta novele chanson

. . .

mais el *refreit* out: Mareschal,

car me donez un bon cheval.

Rom. u. Past. I 65 Z. 9—10 bei Guillaume li Viniers:

ne sai descort u lai

mais il ot el *refrai*

Méraugis ed. Michelant p. 127:

cil . . .

dit au *refrain* de sa chancon

„or du chanter toutes et tuit,

c'est li *refrains*; s'il ne s'enfuit

la joste aura certainement.

Merkwürdigerweise hat hier das zweite „refrain“ schon die Bedeutung von unserem „Ende vom Liede“.

O. SCHULTZ.

3. Altfranzösisch *anceis*.¹

Diez hatte Wb. IIc für das prov. afrz. *anceis* drei Erklärungen aufgestellt, ohne selbst zwischen denselben zu entscheiden: roman. *ans + eis = ipsum* (so Gramm. II 459), *antiseucus* und *antius*. Beim heutigen Standpunkte unserer Erkenntnis fällt die zweite ohne weiteres weg; zu entscheiden bleibt zwischen der ersten, die in Gröber (Ztschr. VI 260) und der letzten, die in Thomas (Rom. XIV 574) einen Anwalt gefunden hat. Gegen *eis = ipsum* liefse sich geltend machen, daß nach Maßgabe von *des = de ipso* sich im fränkischen Dialekt der Diphthong nicht entwickeln sollte, doch ist dieser Einwand nicht von Belang, da *des* tonlos sein kann.² Begrifflich hat die Zusammensetzung nichts gegen sich, vgl. Diez, Gramm. II 459 f. Ein anderes Bedenken erhebt sich daraus, daß man *anceis* nicht

[¹ Für denselben Ursprung des komparativen *eis* entscheidet sich Suchier in dem im Druck nahe beendeten 3. Heft des „Grundrifs d. roman. Phil.“ Hrsg.]

² Gegen die noch hie und da spukende Herleitung von *des* aus *de ex* ist einzuwenden, daß zwei vollständig gleichbedeutende Präpositionen, wie *de* und *ex* im späteren Latein sind, nicht zusammengesetzt werden. *ab ante* hat ursprünglich einen anderen Sinn, als *ante*, daher ist die Verbindung gerechtfertigt, aber wie sollte sich *de ex* von *ex* unterscheiden?

wohl trennen mag von *ampleis* u. dgl., bei welchen die Bedeutung der Steigerung nicht, wie bei *anceis*, im Stamme sondern im Suffix liegt; *ipsum* ist nicht im Stande, diese Bedeutung zu verleihen. Man könnte nun annehmen, in *anceis*, das ja seiner Bedeutung nach ein Komparativ ist, sei *eis* als Träger dieser Funktion aufgefaßt und weiter auf *ampleis* übertragen worden, ein Vorgang der nicht ohne Beispiel dastünde. Doch ist auch diese Auffassung nicht befriedigend. — Thomas geht von einem vulgärlateinischen *antius* aus; ebenso konstruiert er ein *fortius* für prov. *forceis*. Da nämlich, meint er, *fortis fortis* und *fortius* das gleiche Ergebnis haben: *fortis*, so mußte der Komparativ, um sich zu halten, den Ton verschieben: „la nécessité morphologique de l'idée fait fléchir la loi matérielle de l'accent“. Ebenso habe neben *antius* : *ains* ein *antius* bestanden, woraus *anceis*, wie im Deutschen „das mehre“ noch „das mehrere“ neben sich habe. Dagegen ist nun gar manches einzuwenden. Zunächst hätte *fortius* im prov. *fortiis* ergeben (gesetzt, $\frac{1}{2}$ im Hiatus gebe *ei*); woher soll das *c* kommen? Ferner: in welcher Zeit denkt sich Thomas die Tonverschiebung? Als man noch dreisilbig *fortius* sagte? Dann ist sie ungerechtfertigt. Als man *fortjus* sprach? Ein *j* kann nicht Tonträger sein. Als *fortius* stärker zu *fortis* = *fortis* stark aus *fortis* geworden war? Aber die Sprache kann doch nicht wissen, daß dieses *fortis* stärker vor so und so viel Generationen *fortius* gelautet hatte. Das wissen wir, die wir die weitauseinanderliegenden Sprachperioden mit einem Blicke übersehen, aber das giebt uns nicht das Recht, bei unseren Erklärungsversuchen zeitlich getrennte Formen neben einander zu stellen. Nur wenn sich beweisen und begründen ließe, daß und weshalb zur Zeit, da tonloses *i* vor Vokalen noch vokalische Geltung hatte (also etwa zu Anfang unserer Zeitrechnung), *fortius* zu *fortis* geworden ist, hätte die Thomassche Erklärung etwelche Berechtigung. Das deutsche mehrere ist doch eben nur darum möglich, weil grössere, kleinere und hundert andere Komparative ihm zur Seite stehen und alle Zeit standen. Ich meine, die Sache ist sehr viel einfacher. Das gallische Vulgärlatein besaß folgende Komparative, denen ich die Positive im Nom. sing. gleich zur Seite stelle:

amples = *amplius* : *amples* = *amplus*.
lons = *longius* : *lons* = *longus*.
fortis = *fortius* : *fortis* = *fortis*.
genz = **gentius* : *genz* = **gentus*.
sordeis = *sordidius* : *sorz* = *sordidus*.

Über das relative Alter dieser Formen ließe sich wohl noch einiges bemerken, doch gehe ich nicht darauf ein. Man sieht aus der Zusammenstellung, daß in vier Fällen der Komparativ mit dem Positiv zusammenfiel, in einem aber sich durch *eis* auszeichnete. Für jene blieb nun nichts anderes übrig als entweder rascher Untergang oder Annahme des in dem einen die komparative Bedeutung ausdrückenden und den Unterschied vom Positiv markierenden

Suffixes. Die Sprache wählte das letztere, infolge der „nécessité morphologique de l'idée.“ So erklärt sich auch das *c* in *forceis*. Um nun wieder auf den Ausgangspunkt der ganzen Untersuchung, auf *anceis*, zurückzukommen, so liegt die Annahme nahe, das Wort, das die komparative Bedeutung $\kappa\alpha\tau' \acute{\epsilon}\xi\omicron\chi\acute{\eta}\nu$ enthält, habe auch die Komparativendung angenommen, *anceis* würde sich also zu *ans* verhalten, wie afrz. *coment* zu *come*, wie ital. *insiemente* (Boccaccio) zu *insieme* u. dgl. Doch bleibt ein kleines Bedenken. Altfrz. *ainz* neben *anceis* muß sehr alt sein. Ein an *ainz* von *sordeis* übertragenes *eis* hätte *ainceis* ergeben, daß darin der richtige Ablaut nach dem Muster von *aim* : *amons* hergestellt worden sei, ist wenig glaublich. Legen wir vulg. *ante ipsum* d. i. *antjesso* zu Grunde, so erledigt sich auch diese Schwierigkeit. Aus altfrz. **anceis* hätte *ancis* werden müssen, *sordeis* hinderte aber die regelrechte Entwicklung. Die Erklärung von *ampleis* u. s. w. scheint mir so einfach, daß ich es kaum für nötig gehalten hätte, die Gastfreundschaft dieser Zeitschrift dafür in Anspruch zu nehmen, müßte ich nicht aus einer Bemerkung in Waldners sonst manches Gute enthaltenden Arbeit: „Die Quellen des parasitischen *i* im Altfranzösischen“ schließen, daß die Thomassche oder eine ähnliche Auffassung weiter verbreitet ist. Es heißt da S. 36: *ançois* die endungsbetonte Ableitung von *antius*. [Vgl. übrigens Diez Wb. II^c *ampleis*.]

Frankoprovenzalisch *arya*.

Das lateinische *mulgere* hat sich nur auf einem Teile des romanischen Sprachgebiete gehalten; meist sind Verba allgemeinerer Bedeutung an seine Stelle getreten: *traire* im Französischen, *adzustá* = frz. *ajuster* im Provenzalischen, *ordeñar* = **ordiniare* auf der iberischen Halbinsel. In Savoyen und der französischen Schweiz und vielleicht noch in anderen Gegenden des frankoprovenzalischen Sprachgebietes treffen wir dafür *aryá*. Die Verbindung *-yá* kann nicht ursprünglich und nicht durch Ausfall eines *c* oder *g* entstanden sein, da in beiden Fällen *a* zu *ie* geworden wäre. Somit bleibt **aredare* übrig, das mir dasselbe Wort zu sein scheint wie it. *arredare*, prov. *arrear*, afrz. *arroier*. Lautliche Einwendungen gegen diese Herleitung sehe ich keine; die Bedeutungsentwicklung entspricht völlig der von neuprov. *adzustá*.

Spanisch *basca*.

Diez IIb verweist auf eine von Larramendi gegebene Herleitung aus dem Baskischen. Vielleicht reicht aber der lateinische Stoff aus. Lat. *vascus* heißt krumm, *vascare* wäre somit (sich) krümmen, winden, *vasca* die postverbale Ableitung davon. Dazu stimmt gut die Bedeutung des port. *vasca* krampfhaftes Zucken, plur. Neigung zum Erbrechen. Span. *basca de la muerte* sind die letzten Zuckungen des Sterbenden, *basca* heißt sich um etwas ängstigen, härmen, also eigentlich auch sich um etwas krümmen, quälen. Die Bedeutung Ekel, die dem Portugiesischen fehlt, ist erst eine abgeleitete. Be-

trachtet man sie als die erste, so ist es kaum möglich, einen Weg zu finden der davon zu „sich kümmern“ führt.¹

Spanisch *braña*.

Braña, ein asturisch-galizisches Wort bedeutet „Sommerweide“, und „dürres Laub und Reisig, das man auf der Sommerweide sammelt“. C. Michaelis, Studien z. rom. Wortschöpf. S. 227a, von der zweiten Bedeutung ausgehend, sieht darin eine Scheideform zu dem allerdings unaufgeklärten *breña*, Dorngebüsch. Allein, was immer die Herkunft dieses letzteren sein möge, span. betontem *é* kann nie galizisch *á* entsprechen. Legen wir die erste Bedeutung von *braña* zugrunde, so bietet sich als Etymon **veranea* mit demselben Suffix wie *campanea*, *montanea*. Daraus wurde gal.-astur. *braña* wie aus **veranum* astur. *brano*, vergl. auch den Eigennamen *Blasco* = *Velasco*.

Französisch *crème*.

Diez Wb. I s. v. hatte ital. span. *crema*, frz. *crème* auf ein bei Venantius Fortunatus belegtes *crēma* zurückgeführt, das er zu lat. *crēmor* stellt. Allein dies genügt zwar span. *crema*, allenfalls auch frz. *crème*, nie aber ital. *crema*. Oder *ē* zugegeben, so fügt sich *crēma* wohl zum ital. *crema*, nicht aber zu frz. *crème* (vgl. *trēmūt* afrz. *crient*) span. *crema* (vgl. *trēmulat*: *tiembla*). Da somit kein Typus gefunden werden kann, der allen Sprachen gerecht würde, muß man annehmen, daß irgendwo Entlehnung stattgefunden habe. Im Span. ist *crema* ein Küchenausdruck, das eigentliche Wort ist *nata*, das mit frz. *natte* identisch ist, vgl. Ztschr. VII 121. Mit ital. *crema* verhält es sich ebenso, Petrocchi erklärt es mit „piatto dolce fatto con ova, latte zucchero.“ „Sahne“ heißt *fior di latte* oder *panna*, welch' letztere ich zu *panno* Tuch (lat. *pannus*) stellen möchte, vgl. südsard. *panna velluto di cotone*¹ und zur Bedeutungsentwicklung aufser dem obengenannten *nata* noch log. *pizu*: *strato*, *pizu de latte*: *panna* von lat. *pileus*. Im Französischen dagegen ist *crème* das einzige Wort. Im Port. *creme* weist das auslautende *e* Entlehnung hin. Also wäre die Heimat von *crème* Nordfrankreich, von wo es als Küchenausdruck wie so viele andere nach Spanien, Italien und ja auch zu uns gewandert ist. Suchen wir nach dem Etymon, so bleibt entweder *crisma*, wie ich früher vorgeschlagen hatte; denn daß das gr. *ῖ* ungeachtet seiner Länge qualitativ dem lat. *ī* gleichgesetzt wurde lehren ital. *cresima*, frz. *chrême*, span. *enclenque* = *ἐγκλιτικός*. Oder aber das bei Ven. Fort. 11,14, vorkommende *crama*. So nämlich, nicht *crema*, lesen die Handschriften, wie man aus Leos Ausgabe sehen kann. Bearn. *grame* Schaum, engad. *gramma*,

¹ Aus demselben Grunde ist mir die von Eguilaz S. 342 vorgeschlagene Herleitung aus dem arab. *baḡea* „escopetia que se escupe“, *baḡaca* „spucken“ nicht wahrscheinlich.

² Auch span. gal. *pana* „Plüsch“? Im Span. erwartet man freilich *paña*.

comask. *crama* gehen wohl sicher darauf zurück. Im Franz. reimt *crème* mit *aime*; auffallend bleibt die häufige Schreibung mit *es*, wogegen ich *ai* nicht belegen kann; vielleicht hat *creme* Salbe eingewirkt. Wenn Bezas Bemerkung 80: „Pronuntiamus correpte *creme* pro *cremore lactis*, pro *chrismate vero longa penultima scribimus *creme*“ nicht etwa auf einer künstlichen Unterscheidung des Grammatikers beruht, so würde sie für zwei verschiedene Etyma sprechen, also für *crama*; was Thurot Prononciation I 345 sonst über das Wort bringt, ist nicht geeignet, eine definitive Entscheidung zu bringen. *crama* selbst wird irgend einer indigenen Sprache entstammen, mit deutschem *rahm* kann es nicht direkt zusammenhängen, auch wenn dieses aus *hram* entstanden wäre, da germ. *hr* lateinisch-romanisch nicht *cr* wird.*

Französisch *flétrir*.¹

Mit Recht sagt Diez IIc, daß das Verbum *flétrir* vom Adjectivum afrz. *flaistre* stamme, nicht etwa umgekehrt das Adjectivum vom Verbum. Aber seiner Herleitung dieses *flaistre* aus *flaccaster* dürfte heute kaum mehr jemand zustimmen. Zu Grunde liegt vielmehr *flaccidus*, woraus **flaiste* wie aus *buxida*: *boiste*, aus *muccidus*: *moiste* (vgl. Zeitschr. III 261), daraus *flaistre* nach dem Muster der Adjectiva auf *-estre* = *-estris*. Diez hatte I s. v. *fiacca* in frz. *flaque* lat. *flaccidus* vermutet; aber ob auch das Dunkel, das über diesem Worte schwebt, noch nicht gelichtet ist (vgl. Caix, Zeitschr. I 422), so ist doch jedenfalls diese Etymologie falsch.

Italienisch *fratta*.

Diez IIa: „*fratta* Zaun von gr. *φράττειν* umzäunen“. Gegen diese lautlich korrekte Wortdeutung erheben sich Bedenken von Seiten des Begriffes. *φρακτής*, *φράγμα* bedeutet „Einschluss“ *φράττω* heißt „umgeben, einschließen“. Dagegen ital. *fratta* ist nicht sowohl ein Zaun, als eine Hecke, vgl. Fanfani-Rigutini: „siepe, o meglio luogo intrigato di pruni, sterpi ecc.“ Petrocchi: „*macchia intricata, spineto*“. Also „Gestrüpp, Dickicht, Gebüsch, Hecke (Zaun), vgl. auch die Redensart „esser per le fratte“. Die Grundbedeutungen des italienischen und des griechischen Wortes sind also ganz verschiedene, nur die letzten Entwicklungen berühren sich annähernd. Italienisch *fr* geht zurück auf lat. *fr*, *fl*, *v*+Vokal+*r*; vgl. für letzteres: *frasca* aus **virasca*, *frana* aus *voragin*+*a* nach Flechias schöner Deutung. So führt *fratta* auf **veratta*, *veracta* zurück, worin ich lat. *vervacum* sehen möchte. Das

[¹ Gleichzeitig sandte Ulrich nachstehende übereinstimmende Deutung von *flétrir* ein: „Die Ableitungen Schelers und Littrés von *flat* sind lautlich unmöglich. Diez ist im Recht, wenn er es vom Adj. *flastre* zieht, dagegen kann dieses Wort unmöglich *flaccaster* sein. Ich leite es von *flaccidus* her. *flacc* gab *flais*- mit tonlosem *s* und dieses assimilierte das *d* des Suffixes (über ähnliche Erscheinungen hat Flechia, Arch. Glott. II 325 gesprochen). Der Eintritt eines *r* nach dem Nexus *st* kann nicht befremden, vgl. *tristre*. Hrsg.]

zweite *v* ist gefallen entweder zur Dissimilation oder durch Volksetymologie: *ver, agere*. Die Grundform **veractum* wird auch von prov. *guarag*, frz. *gnéret* gefordert, wogegen Sardinien und die iberische Halbinsel wie so oft der lateinischen Wortgestalt treu bleiben. Die Reihe der Bedeutungen ergibt sich leicht: Brachfeld, unbebautes Feld, mit Gestrüpp bewachsener Ort.

Französisch *fresaie*.

Holthausen glaubt, aus einer Vermischung von lat. *praesaga* und ahd. *forasaga* das auffällige *f* des frz. *fresaie* deuten zu können Zeitschr. X 292. Hätte das germanische Wort die übertragene Bedeutung, die im frz. *fresaie* gegenüber lat. *praesaga* auftritt, so wäre eine derartige Deutung wohl annehmbar; da dies nicht der Fall ist, bleibt sie mehr als zweifelhaft. Die Galloromanen besaßen vermutlich zur Zeit, da sie mit den Germanen in Berührung kamen, nicht mehr ein Adjectivum: *praesagus, a, um* wahrsagend, sondern nur noch *praesaga* als Vogelname. Man beachte, daß die Substantivierung von *praesaga* in eine Zeit hinaufreichen muß, wo *avis* noch existierte, und nicht schon durch *aucellus* ersetzt worden war; diese Zeit liegt jedenfalls den fränkischen Einwanderungen weit voraus. Folglich fehlt die begriffliche Identität zwischen gallorom. *praesaga* und germ. *forasaga*, ohne welche eine gegenseitige Beeinflussung unmöglich ist. Derselbe Vogel oder ein ganz ähnlicher heißt, wie schon bei Diez Wb. II^c oder Littré s. v. *fresaie* zu lesen ist, *effraye*, dessen Herleitung von *effrayer* wohl sicher ist. Liegt es da nicht auf der Hand, *fresaie* aus einer Vermischung von *presaié* und *effraie* zu erklären, eine Vermischung, die gerade bei Tiernamen nicht ohne Beispiel dastände? Auch die zweite Littrésche Deutung aus *fraise* ist wohl als Volksetymologie denkbar.

Italienisch *ganascia*.

Daß im Vulgärlateinischen ein tonloses *e* früh genug zu *a* geworden sei, um den Gutturalen ihre Aussprache zu wahren, ist nicht gerade wahrscheinlich. In der That sind die von Diez Gramm. I 254, 270 angeführten Beispiele kaum hinreichend, um den Vorgang glaublich zu machen. Nur das allenfalls durch Assimilation zu erklärende *lacarta* scheint sicher zu sein. *Lucarne* paßt begrifflich schlecht zu *lucerna*, zudem ist, wie schon Littré einwendet, die älteste Form *lucanne*, es wird also wohl das Wort in irgendwelcher Beziehung zum niederdeutschen „Lücke“ stehen. *Logarno* und *Luzern* mögen zwar gleichbedeutend sein und etwa „Leuchtturm“ bedeuten: aber jenes liegt mitten im Keltenlande, sodafs der Wandel von *e* in *a* und die Erhaltung des Gutturals den Kelten zur Last gelegt werden kann. Der Herleitung von *regalar* (das, wie *re-* zeigt, im Ital. jedenfalls Lehnwort ist) aus *regulare* stellen sich so große begriffliche Schwierigkeiten entgegen, daß sie selbst dann zweifelhaft bliebe, wenn lautlich alles in Ordnung wäre. Endlich ital. *ganascia* aus *gena* setzt eine Form des „Augmentativsuffixes“

(Wb. I) voraus, die sonst nirgends vorkommt; *ganache* ist Lehnwort aus dem Italienischen. Ich möchte daher *ganascia* von griech. *γνάθος* herleiten. Das Wort ist Femininum, muß demnach im Mittelh Griechischen entweder sein Geschlecht ändern oder den Nominativ: *γνάθο*, bzw. *γνάθα*. Letzterem, mit interdentaler spirantischer Aussprache des *θ* und derselben Lautentfaltung, die wir in *palanca*, *seneppino* haben, dürfte ital. *ganascia* entsprechen. — Wie verhält es sich mit port. *gomar* Knospen, *goma* die Knospe? Die Versuchung, *gemma* zu Grunde zu legen, ist hier sehr grofs.

Italienisch *loja*.

Weder *alluvies* (Diez IIa) noch *illuvies* (Caix, Studi No. 42) können als Etymon des ital. *loja* angesehen werden, da nachtonig *vy* nicht zu *j* wird. Man müfste schon annehmen, das Wort stamme aus einem der südlichen Dialekte (vgl. Gröbers Grundrifs S. 553, § 118), wozu aber jeder innere Anhalt fehlt. Ist *loja* toskanisch, so kann es nur auf **lorya* zurückgehen. Lat. *lora* und *lorea* bedeutet Treberwein. Hiefs das Wort zunächst Treber, Hefe, so er giebt sich die weitere Bedeutung von selbst. Übrigens sind die Übersetzungen von Diez „Koth, Schlamm“, und von H. Michaelis „Schmutz, Unreinlichkeit“ zu allgemein, vgl. Fanfani-Rigutini: „lordume, sudiciume invecchiato nella persona“, wozu weder *alluvies* noch *illuvies* stimmen, wohl aber ein „Hefe, Niederschlag“ bezeichnendes Wort.

Spanisch *mañera*.

Zu span. *mañera* „unfruchtbare Frau“, gal. *mañeira* : machorra, *mañeiro* : esteril, port. gal. *maninho* : unfruchtbar von Tieren, *mañero* : der ohne rechtmäßige Nachkommen stirbt, findet sich das einfache Wort *mane* unfruchtbare Frau im Gascognischen. Nach Mafsgabe der port. gasc. Formen ist als Grundform **manna* nicht **manya* anzusetzen. Die Bedeutung erinnert unmittelbar an ital. *menno*, über welches Caix Studi 46 und Schuchardt Litteraturblatt 1885 Sp. 114 gehandelt haben. Allein die Laute widerstreben. Was immer das Etymon dieses *menno* sein möge, italienischem *é* kann auf der iberischen Halbinsel nicht *á* entsprechen. Da *manna* dem Lateinischen fehlt und auch das Arabische nichts entsprechendes giebt, so bleiben nur das Baskische und das Germanische übrig, jenes aber hat, da das Wort auch im Portugiesischen vorkommt, weniger Anrecht. Aus dem Germanischen bietet sich *manna*, der Mann, wozu ein Fem. *manna* in der gegebenen Bedeutung sich verhält wie lat. *laura*, port. *toura* unfruchtbare Kuh, zu lat. *taurus* port. *touro* Stier.

Französisch *musser*.

Ausgehend von der neufranzösischen Bedeutung von *se musser*, „sich verbergen“ hat Diez IIc an das mhd. *müzen* gedacht, was weder dem Laute noch dem Begriffe genügt. Thurneysen konstruiert ein rom. **müciare* verbergen, das keltischem Ursprungs wäre,

Keltor. s. v. Dagegen bildet die Existenz des Verbum im Sizilian. Kalabr. einen, wenn auch nicht gerade schwerwiegenden Einwand. Wichtiger ist, daß die Bedeutungen sich nicht decken. Das räti-sche *micciar*, das Diez schon mit *musser* zusammengebracht hatte, heißt „entwischen“, das nicht davon zu trennende ital. *smucciare* „gleiten, entgleiten, entschlüpfen“ und damit mag man altfrz. Stellen vergleichen wie Huon de Bord. 4137: *Hors de l'ostel s'est belement muciés*. Auch Karls Reise 527 gewährt „entfliehen“ einen bessern Sinn, als „sich verbergen“, wie das Glossar angiebt. Dies alles führt auf ein Verbum **se mūciare* „heimlich weggehen“, wobei die Bewegung mindestens ebenso wesentlich ist wie das unbemerkt bleiben. Auch was Littré s. v. aus neufranzösischen Dialekten anführt, bestätigt diese Grundbedeutung. Als Etymon dürfte ein dem mhd. *vermuchen* „heimlich auf die Seite schaffen“ eng verwandtes germanisches Verbum anzusetzen sein, vgl. Kluge s. v. „meuchel“.

W. MEYER.